beschaffenheit: *τοὺς μὲν γὰρ Αἰθίοπας μέλανας καὶ σιμοὺς γράφειν ἔφησε τοὺς οἰκείους θεούς, ὁποῖοι δὴ καὶ αὐτοὶ πεφύκασι· τοὺς δέ γε Θρᾷκας γλαυκούς τε καὶ ἐρυθρούς, καὶ μέντοι καὶ Μήδους καὶ Πέρσας σφισὶν αὐτοῖς ἐοικότας καὶ Αἰγυπτίους ὡσαύτως αὐτοὺς διαμορφοῦν πρὸς τὴν οἰκείαν μορφήν.*

Göttingen, 12. Januar 1845.

F. W. Schneidewin.

---

11. Telestes von Selinus.

Unter den Bruchstücken des Telestes bietet das von Athenäus (B. XIV. S. 617 A) aufbehaltne, angeblich einem Gedichte *Ἀργώ* entnommene die meisten kritischen Schwierigkeiten. Die Handschriften haben Folgendes: *μετὰ ταῦτα δὲ ἐγκωμιάζων τὴν αὐλητικὴν λέγεγαν οὐ μεριθοτάταν* (*λέγεγαν οὐ περιθοτάταν*) *Βρομίῳ παρέδωκε σεμνᾶς δαίμονος ἀερθὲν πνεῦμ' αἰολοπτερύγων* (*αἰλοπτερύγων*) *συναγααναω κύτατι* (*συνάγλααν ὠκυτάτῃ*) *χειρῶν*. In *λέγεγαν* erkannte schon Stephanus das Richtige *λέγει · τὰν*, was die meisten der Späteren aufnahmen. Nur Emperius glaubte in *γαν* die erste Sylbe von *γάνους* zu erkennen. Das Folgende *οὐ μεριθοτάταν* gab zu desto mannichfaltigeren Emendationen Veranlassung: Stephanus schrieb *τὰν οὖν περιθειοτάταν*, und fand darin einen Nachfolger an R. Fiorillo [1]), der nur *οὖν* in *ὢν* verwandeln zu müssen glaubte. Wenig davon abweichend schrieb Böckh [2]) *τὰν οὖν ἐριθειοτάταν*; dies nahm Lütcke [3]) auf. Emperius [4]) versuchte *γάνους μερίδ' ἱροτάταν*. G. Bippart [5]) vermuthete: *τὰν οὖν ἐριβρομωτάταν*, dem Schneidewin gewiß am

1) Observ. critt. in Ath. S. 46.
2) dMP. S. 273.
3) de dithyrambo S. 92.
4) Zeitschrift für Alterth. Wiss. 1835 S. 8.
5) Philoxeni Timothei Telestis reliquiae S. 91.

wenigsten hätte Beifall zollen sollen. Kayser endlich[6]) dachte an: *τὰν θυμαρεστοτάταν*. Th. Bergk änderte an dem handschriftlich Ueberlieferten nichts. Allein näher als alle diese Vermuthungen dürfte: *τὰν συνεριθοτάταν* liegen. Man vergleiche nur:

ΓΑΝ ΟΥΜΕΡΙΘΟΤΑΤΑΝ

mit: *ΤΑΝ CYNEΡΙΘΟΤΑΤΑΝ*

Dabei ist kein Buchstabe zu viel, und der Sinn vortrefflich. *τὰν*, relativisch zu fassen, geht natürlich auf die *αὐλητικὴ τέχνη* zurück, für deren Vortrefflichkeit der Dichter den Umstand geltend macht, daß sie ein Geschenk der Athene an Bromios sei, um des letztern unzertrennliche und treuste Dienerin und Begleiterin zu sein. Aehnlich unserer Stelle gebraucht Plato: *συνέριθοι τέχναι* im Staate[7]): *Οὐκοῦν, ἦν δ' ἐγώ, ἡ διαλεκτικὴ μέθοδος μόνη ταύτῃ πορεύεται, τὰς ὑποθέσεις ἀναιροῦσα ἐπ' αὐτὴν τὴν ἀρχήν, ἵνα βεβαιώσηται, καὶ τῷ ὄντι ἐν βορβόρῳ βαρβαρικῷ τινι τὸ τῆς ψυχῆς ὄμμα κατορωρυγμένον ἠρέμα ἕλκει καὶ ἀνάγει ἄνω, συνερίθοις καὶ συμπεριαγωγοῖς χρωμένη αἷς διήλθομεν τέχναις*: und in dem zehnten Buche[8]) über die Gesetze: *γραφικὴ καὶ μουσικὴ καὶ ὅσαι ταύταις εἰσὶ συνέριθοι τέχναι*. Sollte *συνεριθοτάταν* zu gewagt erscheinen, so ließe sich dafür leicht an *συνέριθον ἄγαν* denken. Gleichsam Apposition zu *τὰν συνεριθοτάταν* ist nun der Vers: *ἀερθὲν πνεῦμ' αἰολοπτερύγων σὺν ἀγλαᾶν ὠκύτατι χειρῶν*. Denn zweierlei Art ist die Kunstfertigkeit beim Flötenspiel: Fingergeschicklichkeit, und eine geschickte Verwendung des Athems. Sonach aber bleiben die Worte: *σεμνᾶς δαίμονος* vereinzelt stehen, und zwingen uns die Vermuthung auf, daß ein Wort, wie etwa *νόημα*, *θέλημα* an metrisch geeigneter Stelle einzuschieben sei. Ich wage folgende Anordnung der Verse:

Τὰν συνεριθοτάταν Βρομίῳ παρέδωκε νεῦμά σεμνᾶς δαίμονος
πνεῦμ' ἀερθὲν αἰολοπτερύγων σὺν ἀγλαᾶν
ὠκύτατι χειρῶν.

6) Münchner gelehrte Anz. Nr. 69.
7) B. VII. S. 533 D.
8) B. X S. 889 D. Vgl. Timaeus, Photius, Suidas u. a. W.

–́ ⏑ ⏑ – ⏑́ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –́ ⏑ – – –́ ⏑ –
–́. ⏑ – ⏑ – ⏑ –́ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ –
–́ ⏑ – ⏑ – –

Die eine Dienerin treu Dionysos verliehn der hehren Gottheit Wille,
Kräft'gen Athems Fülle sammt sturmbeflügelter Wunderschnelligkeit
Kunstgeübter Hände.

Mit Casaubonus *ἀελλοπτερύγων* für *αἰολοπτερύγων* zu emendiren zwingt Nichts; ebensowenig wie im Vorhergehenden (Fr. 1 Bergk)[9] Grund vorhanden ist, mit Meineke für *χειροκτύπῳ χοροκτύπῳ* zu schreiben: höchstens daß *χειρόκτυπον* (auf *κλέος* bezogen: „Ruhm durch Fingerfertigkeit im Flötenspiel erworben") gefälliger wäre.

Dagegen ist mir der Titel des Gedichtes, aus dem diese Verse entnommen sein sollen, immer verdächtig gewesen: namentlich unter der kaum abzuweisenden Voraussetzung, daß das Gedicht ein Dithyrambus war. Die Argo läßt sich mit den Dionysos-Sagen nur in eine sehr gezwungne Verbindung bringen; und fast möchte ich daher die Behauptung wagen, daß wir in den Worten des Athenäus *ἐν Ἀργοῖ* wohl mit Unrecht den Titel eines Liedes suchen. Es mag *ἐναργῶς* das Ursprüngliche gewesen sein. Freilich erkennt Suidas unter dem Worte *Τελέστης* ein Drama desselben: *Ἀργώ* an, allein die Quelle des Suidas bot wohl nur die Worte *Τελέστης κωμικός*; wie das darauf folgende, im Suidas ziemlich oft verdächtige Demonstrativum (*τούτου*) anzudeuten scheint.

In Rücksicht auf das Biographische bemerke ich, daß wir über die Lebensumstände des Telestes mindestens nicht so kärglich unterrichtet sind als uns noch Bippart glauben machen will. Bekannt ist, daß Aristoxenos der Musiker ein Leben des Telestes schrieb, aus welcher Schrift uns Apollonius Dyscolus[10] eine, wie ich andern Orts gezeigt, nicht unwichtige Notiz aufbehalten hat. Aus derselben Stelle, verglichen mit demjenigen, was wir sonst von der Lebenszeit des Aristoxenos wissen, geht hervor, das Aristoxenos ein

9) In demselben Bruchstück Vers 1 ist vielleicht für *ὃν σοφὸν σοφὰν* zu lesen: *πάνσοφον σοφάν*. Vgl. Philostr. Imagg. 1, 27 (S. 42 Welcker und Jacobs.)

10) Histor. Mirab. c. 40. (Mahne Diatr. S. 92. §. 26.)

sehr junger Zeitgenosse des Telestes war. Aus demselben Aristoxenos aber berichtet uns Plutarch, daß einer seiner Zeitgenossen, Telesias, Thebaner von Geburt, seines Standes offenbar Musiker vom Fach, nachdem er von Jugend auf den Unterricht der gediegensten Tonmeister genossen, späterhin von dem Mode gewordenen Enthusiasmus für die Compositionen eines Timotheos und Philoxenos ebenfalls angesteckt und geblendet, sich auch in diesem Genre habe versuchen wollen, jedoch wegen allzu inniger Vertrautheit mit den trefflichen Tonwerken eines Pratinas, Pindaros, Lampros, Dionysios u. a. m. nicht im Stande gewesen, darin etwas Mustergiltiges zu leisten. Auch das schöne Flötenspiel dieses Telesias lobt Aristoxenos. Ich denke Telestes von Selinus und Telesias von Theben sind e i n e Person. Das doppelte Vaterland literarischer Celebritäten ist eine häufige Erscheinung, und darf uns am wenigsten abhalten; der Doppelname für eine Person hat auch nichts auffälliges [11]): und — die Plutarchische Stelle auf den Selinuntier ausgedeutet, erklärt sich so genügend wie ungezwungen, weßhalb uns die Metren und Rhythmen Telestischer Bruchstücke für die in jener Zeit herrschende dithyrambische Manier fast zu einfach erscheinen, während doch Dionys von Halicarnaß, [12]) den Telestes mit seinen berühmten Zeit- und Kunstgenossen in e i n e Kategorie stellt: ein Umstand, welchen ja Böckh mit vollem Recht beachtenswerth und auffallend fand. [13]) Und

11) Onomatologisch scheint allerdings grade die Namensidentität von *Τελέστης* und *Τελεσίας* nicht zu rechtfertigen, da mir wenigstens keine weitern Analogien vorliegen als das n u r s c h e i n b a r e: *Ἀκεσίας* — *Ἀκέστης*. Ich sage scheinbare, denn *Ἀκέστης*, als Gründer der Stadt Egesta ist offenbar erst nach dem Namen der Stadt gemacht. Indeß kommen seltsamer Weise gerade die Namen *Τελέστης* und *Τελεσίας* für e i n e Person noch einmal vor: da es nicht zweifelhaft scheint daß der *Τελέστης ὁ Αἰσχύλου ὀρχηστής* sowohl mit dem Balletmeister *Τέλεσις* (*ὀρχηστοδιδάσκαλος*) — vgl. Athen. Deipn. B. I S. 22 — als mit dem durch seinen kriegerischen Tanz *Τελεσία* berühmten Tänzer *Τελεσίας* — siehe Ath. Deipn. B. XIV. S. 629 D. S. 670 A. Pollux. Lex. IV, 14 Hesych. u. a. W. vgl. Meurs. Orchestr. S. 86. Miscellan. Lacon. S. 155 — identisch sei. Wer die *Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβαις*, dieses vom kriegerischen Hauch beseelte Stück, so vortrefflich in die Sprache der Füße übersetzte als Telestes, der war gewiß geschickt genug eine *ἐνοπλία ὄρχησις* selbst zu erfinden.

12) De compos. verb. S. 131.

13) De metris Pindari B. III Cap. 14. S. 273.

in der That, nirgends wird Telestes den Verderbern der alten Musik beigerechnet — natürlich, wenn er mit Erfolg Studien in den Meisterwerken der oben Genannten gemacht hatte.

Wenn diese Combination richtig ist, so gewinnen wir — um alles sonsther über des Dichters Leben Bekannte kurz zusammenzufassen — folgende Hauptmomente: daß er zu Theben (etwa Olympias XC) geboren, durch einen ganz vortrefflichen Musikunterricht gebildet, schon Olymp. XCIV, 3 noch ein Jüngling zu Athen den Sieg davontrug [14]), vier Jahre darauf bereits in hohem Kunstansehn stand [15]), in Großgriechenland, Rhegium [16]) oder Tarent und Sicilien, wo er sich namentlich in Selinus lange genug aufgehalten haben muß, um selbst für einen Selinuntier gelten zu können, dem jungen Aristoxenus bekannt wurde [17]), und endlich ziemlich bei Jahren einem Rufe an den Hof des Tyrannen Aristratos [18]) folgte, woselbst ihn der berühmte Maler Nicomachus portraitiren mußte. Wann und wo er gestorben, wissen wir nicht. Den Telesis von Methymna jedoch [19]), und den Teles der Eudokia [20]) möchte ich mit unserm Dichter nicht zusammenmengen, erstern wegen des neuen Gentiles, welches das dritte zur Bezeichnung einer Person wäre;

14) Marm. Par. Epoch. 65 Böckh.

15) Diodor. Sicul. B. XIV Cap. 57.

16) Apollon. Dysc. Mirab. hist. c. 40.

17) Ebenda.

18) Plinius Hist. nat. B. XXXV. Abth. 56. Vgl. Sillig Catal. Artif. S. 301. Schneidewin (in den Göttinger Anzeigen 1844 Stück 140) bestritt zwar daß Telestes noch beim Aristratos in Sicyon gelebt habe; „der Tyrann habe eine nicht so nahe Veranlassung, ein Gemälde zur Erinnerung an den beliebten Dichter zu stiften, haben können." Allein wer Zeitgenosse des Aristoxenos war, der war auch Zeitgenosse des Aristratos von Sicyon, welcher zu Philipps Zeit lebte. Vgl. Preller Polemonis perieg. fr. S. 47. Böhneke Forschungen auf dem Gebiet der attischen Redner Bd. I. Abth. 2. S. 583. Es ist also nichts wahrscheinlicher, als daß auch Telestes, nach dem Beispiele der meisten seiner Kunstverwandten — obgleich gar dicht an der Schwelle des Alters — des kunstliebenden Tyrannen Einladung annahm.

19) Borgia'sche Marmortafel in Götting. Bibl. f. alte Lit. u. Kunst St. IV. S. 54.

20) S. 85. (Vgl. Welcker Episch. Cycl. S. 218 Anm.) Vielleicht ist der Teles der Eudokia derselbe mit dem in Photius Bibliothek Cod. CXLVII. S. 114 Bekk. aus den Excerpten des Stobäus erwähnten.

den letzten, weil wohl nur *Τέλλης* und *Τελέστης*, nicht aber *Τέλης* und *Τελέστης* derselbe Name sind.

Berlin. Moriz Schmidt.

---

12. Hermesianax.

Durch Th. Bergks Scharfsinn ist in dem Programm vom July 1844 die Elegie des Hermesianax richtigem Verständniß beträchtlich näher gebracht worden. Einige Punkte, wo seine Kritik mir weniger zusagt, will ich hier kürzlich besprechen.

4. *ἔνθα Χάρων κυανὴν ἕλκεται εἰς ἄκατον*, *κυανὴν* für *ἄκατον*. Dieß Beywort paßt für das Wasser, nicht für den Kahn. Gewiß richtig ist *ἀκέων*, silens, eine Vermuthung von Bothe, und *ῥεῦμα ἀυτεῖ* im Folgenden bestätigt sie durch den schönen Gegensatz.

8. *ἀνταίους δ' ἐξεπάεισε θεοὺς* f. *παντοίους ἐξανέπεισε*. Das Adj. von Valckenaer gefunden, auch von Ruhnken und Ilgen gebilligt, ist richtig: die Götter, die dem Orpheus die Gattin genommen, hatten sich ihm feindlich erwiesen und sind überhaupt *ἄνταιοι*: aber nimmermehr sind die Virgilischen Ungeheuer im Vorhof der Hölle (6, 273), die Ilgen hierher gezogen, Klagen, Sorgen, Krankheiten, Alter und andre Plagen, eine bloße Fiction Virgils, *ἄνταιοι θεοί*, und noch weniger haben die dort Gewalt, so daß Orpheus sich an sie zu wenden Ursache hätte. Zu der Schilderung des Kokytos und des Kerberos in vier Versen, die den Ort, welchem Orpheus die Gattin entriß, hinlänglich bezeichnen, würde die kahle Andeutung der Ungeheuer, unter jedenfalls nicht nachweislichem, neuem und unverständlichem Namen, kein Verhältniß haben. Den Anblick des Kokytos, des Kerberos hatte Orpheus zu erdulden; nicht sie durch seinen Gesang zu bändigen, und das Eine schließt das Andere aus. Seine Conjectur führt den Vf. zu der Behauptung, daß *ὄμμα κυνὸς φέρει δεῖμα τριστοίχοις κεφαλαῖς* Griechisch nicht gesagt werden könne, da es dichterisch doch für alle Sprachen gleich mög-